

intensiv begleitete. Doch offenbart die detaillierte Analyse der vielschichtigen Rezeption auch Fälle, die von Fabri's Intentionen abwichen. So weist sie etwa nach, dass vom lateinischen *Evagatorium* partielle Übersetzungen ins Deutsche gefertigt wurden und so einem größeren Leserkreis offen waren. Sein deutsches *Pilgerbuch* wiederum fand zumindest in einem Fall auch seinen Weg in ein dominikanisches Frauenstift, obwohl Fabri vielleicht diese eher die weltlichen Aspekte der Reise betonende Fassung als ungeeignet für die Nonnen empfunden hätte. Die Texte, die in Manuskripten und Drucken mit Fabri's Werken zusammengebunden waren, lassen überdies Rückschlüsse sowohl auf spezifisch spirituelle und weltliche Leserinteressen als auch deren Wandel zu. In Kapitel fünf konzentriert sich Beebe vor allem auf die *Sionpilger* und arbeitet exemplarisch heraus, wie stark und in welcher enger Abstimmung mit den Erwartungen seiner Auftraggeber Fabri seine Reiseerfahrungen und sein gelehrtes theologisches Wissen umformte und auf diese Weise spätmittelalterliche Frömmigkeitsvorstellungen und spirituelle Strömungen sichtbar werden.

Beebe's Studie zeigt beispielhaft auf, wie neuere Kulturforschung und klassische Methoden zur Erforschung der Überlieferungsgeschichte und Rezeptionsästhetik kombiniert und für die Reiseberichte fruchtbar gemacht werden können. Die abschließende *Conclusio* ist in dieser Hinsicht nochmals ein Plädoyer für die umfassende, auch die materielle Überlieferung einschließende Kontextualisierung von Reiseberichten. Erst so lassen sich die spezifischen Besonderheiten und Aussagen dieser Texte erfassen, die so viel mehr sind als unreflektierte Schilderungen über ferne Länder und fremde Kulturen. Die gelungene Studie besticht durch ihre klare Struktur, tiefgründige Analyse und pointierte Schreibweise wie auch durch hilfreiche Tabellen, Karten und Register. Es wäre wünschenswert, dass weitere vormoderne Reisebeschreibungen in solcher Weise decodiert würden, doch kommt Fabri mit seinen gleich vier divergierenden Narrativen – wieder einmal – eine Sonderstellung unter den Pilgerautoren zu.

Stefan Schröder

5. Reformation und Frühe Neuzeit

JOACHIM WHALEY: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation und seiner Territorien, Bd. I: Von Maximilian I. bis zum Westfälischen Frieden 1493–1648, Bd. II: Vom Westfälischen Frieden zur Auflösung des Reichs 1648–1806. Darmstadt: Philipp von Zabern 2014. Bd. I: 846 S., Bd. II: 836 S. ISBN 978-3-8053-4825-6. Geb. € 129,00.

Wenn sich ein englischer Historiker mit deutscher Geschichte beschäftigt, wird er in Deutschland wahrgenommen. Dies ist umgekehrt eher selten der Fall. Die Deutschen sind offensichtlich daran interessiert, wie andernorts ihre eigene Vergangenheit rezipiert und gedeutet wird. Dass fast nur noch zeitgeschichtliche sowie die Darstellungen in den Fokus einer breiteren Öffentlichkeit gerückt werden, die mit historischen Jubiläen verbunden sind, hängt eng mit den schulischen Lehrplänen und den Vorlieben des Feuilletons zusammen. All dies trifft aber für das monumentale Meisterwerk Joachim Whaley's nicht zu, das inzwischen bereits in der zweiten Auflage vorliegt. Der in Cambridge lehrende Historiker ist seit langem als profiliertes Kenner der deutschen Geschichte bekannt und hat nun eine Gesamtdarstellung vorgelegt, die eine neue und faszinierende Sicht auf das 1806 untergegangene Alte Reich bietet. Dass der deutsche Verlag das Risiko auf sich genommen hat, mehr als 1500 Textseiten übersetzen zu lassen, ist nicht nur mit den ausgezeichneten Rezensionen der englischen Originalausgabe zu erklären, sondern vor allem damit, dass hier ein Desiderat der deutschen Forschung gefüllt wird. Die gelungene

Übersetzung hat sich glücklicherweise an der sehr guten Lesbarkeit des englischen Originals orientiert. Es versteht sich von selbst, dass beide Bände dieses Standardwerkes mit Registern gut erschlossen sind und auch die mehr als 100 Seiten Literaturangaben kaum Wünsche offenlassen.

Whaley verbindet richtungweisend die großen historischen Strukturen mit interessanten Details. Er berichtet über aktuelle Forschungskontroversen, ohne das gesicherte ältere Wissen zu vernachlässigen. Auf diese Weise entsteht ein geschlossenes Ganzes, das vom ersten bis zum letzten Satz beispielhaft belegt, wie sich *eine* deutsche Geschichte als diejenige von Kaiser und Reich, aber auch als diejenige einer gemeinsamen Kultur (Reformation, Barock, Aufklärung) erzählen lässt. Neben den profund vorgetragenen politischen und verfassungsrechtlichen Entwicklungen des Reiches und seiner Territorien, ihren Funktionen und ihrem Funktionieren, finden sich ebenso anschauliche wie analytisch klare Erläuterungen der sozio-kulturellen Verhältnisse und Wandlungsprozesse. Sie erst machen verständlich, was dieses Heilige Römische Reich deutscher Nation auszeichnete, was es zusammenhielt und warum es dennoch zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Schlägen Napoleons erlag. All dies soll und kann in dieser Besprechung nur pauschal in den höchsten Tönen gelobt, nicht im Einzelnen ausgeführt werden. Die beiden Bände offerieren erstmals ein aufgrund neuester Forschungen konzipiertes und strukturiertes Ganzes, das die ältere deutsche Geschichte weit differenzierter und auch moderner erscheinen lässt als viele Darstellungen deutscher Autoren, die den Zeitraum vor 1800 der älteren borussischen Tradition entsprechend noch immer marginalisierend als Verfallsgeschichte konturieren. Dagegen verdeutlicht Whaley das enorme Potential der frühneuzeitlichen deutschen Geschichte in einem weiten europäischen Horizont. Er zeigt, dass und wie die Deutschen in der Frühen Neuzeit zu einer Gemeinschaft wurden (II, 743). Sie haben ihre Rechte und ihre Freiheit gegen Türken, Franzosen und Schweden verteidigt, die hegemonialen Ambitionen der Habsburger und Hohenzollern ausbalanciert und den durch die Reformation entstandenen Fundamentalkonflikt in Glaubensfragen kanalisiert.

Mit seiner Einführung zu den älteren Narrativen deutscher Geschichte und den beiden analytischen Einleitungskapiteln macht Whaley den Leser auf seine neue Sicht der europäischen Mitte in der Frühen Neuzeit neugierig: Er deutet eine Einheitsperspektive an, die sich nicht in der Addition des österreichisch-preußischen Dualismus und der vielen anderen Landesgeschichten erschöpft. Der deutsche Föderalismus – das Erbe der Frühen Neuzeit – hat wohl selten einen kompetenteren Autor als Joachim Whaley gefunden. Die überragende Qualität seiner Konzeption wird dem Leser erst dann bewusst, wenn er Informationen über bestimmte Fragen sucht. Dies soll am Beispiel des Glaubenskonfliktes vorgestellt werden. Die Darstellung der Reformation im ersten Band verliert trotz der zum Verständnis unabdingbaren und höchst aufschlussreichen Exkurse zu einzelnen Akteuren, ihren Vorstellungen und den Folgen ihres Handelns nie den gebotenen Zusammenhang einer Geschichte des Kernlandes der Reformation aus den Augen. Eine derart umfassende Zusammenschau von den Plänen der deutschen Humanisten und ihrem Konzept eines originalen Volkes, über die verschiedenen reformatorischen Richtungen (Luther, Zwingli, Müntzer etc.) bis hin zu den Geschehnissen des Bauernkrieges gab es bisher nicht. Es entsteht ein abgerundetes und zugleich konturenstarkes Bild der deutschen Reformation, das dennoch Raum lässt für das Andere: das Beharrungsvermögen des katholischen Glaubens. Dieser Zugriff, das Einzelne im Großen und Ganzen nicht verschwinden zu lassen, erweist sich auch als Vorteil bei der Schilderung der Konfessionalisierung und des Dreißigjährigen Krieges. Die konfessionell motivierten politischen Konflikte (Köln, Straßburg, Donauwörth etc.) werden

ebenso kundig und präzise behandelt wie die bescheidenen irenischen Ansätze, die den großen Krieg nicht verhindern konnten. Hervorzuheben ist zudem die kritische bis skeptische Auseinandersetzung Whaleys mit dem deutschen Paradigma der Konfessionalisierung. Die religiöse Spaltung war nicht nur Schicksal der Deutschen, sondern auch eine Chance, die Einheit der Nation auf der Basis kultureller Verschiedenheit zu arrangieren.

Der wohlwollende Blick auf das habsburgische Kaisertum und die meist kleineren geistlichen Reichsstände fällt im zweiten Band besonders auf. Whaley widmet sich, im Anschluss an Karl Otmar Freiherr von Aretin, der katholischen Konfessionalisierung nach 1648 und bietet ein eindrucksvolles Panorama des barocken Katholizismus und der geistlichen Territorien, die demnach keineswegs dem Untergang geweiht waren, sondern sich kontinuierlich modernisierten. Wie nur wenige Gesamtdarstellungen würdigt Whaley – ausführlich und überzeugend – den Beitrag des katholischen Deutschland für das »Heilige Römische Reich« und seine Rolle als vollberechtigten Teil der deutschen Nation, die ja oft von den Protestanten für sich reklamiert wurde. Auf diese Weise relativiert sich sogar an manchen Stellen die angeblich protestantische Vorreiterrolle. Illustriert wird zudem, wie die Grundlagen des frommen katholischen Lebens im 19. Jahrhundert in der Zeit der Aufklärung und durch katholische Reformer gelegt wurden.

Die zahlreichen Konfessionskonflikte des 18. Jahrhunderts hielten die generelle Entwicklung in Richtung aufgeklärter Toleranz nicht mehr auf und sie bedrohten im Unterschied zu denjenigen des Reformationsjahrhunderts die Reichsverfassung nicht mehr prinzipiell. Darüber hinaus handelte es sich meist um lokal begrenzte Streitigkeiten, die nur aufgrund der besonderen Struktur des Reiches häufig Kaiser, Reichsstände und Reichsgerichte beschäftigten. Gleichzeitig förderte die Möglichkeit, die Reichsebene einzuschalten, auch hier den Ausgleich und stabilisierte das Zusammenleben. Das Reich hat die Religionskonflikte, auch wenn das Corpus Evangelicorum dem Kaiserhof Parteilichkeit vorwarf, vergleichsweise kompetent und geräuschlos geregelt.

Whaley führt eine Vielfalt an Aspekten zusammen: Die auch integrierende Wirkung der Bedrohung durch Türken und Franzosen, die Reichskirche, der Reichstag und Reichsgerichte, die das Reich unter der Regie der Kaiser zusammenhielten. Berichtet wird über die teilweise selbst verschuldeten Probleme des habsburgischen Kaisertums, die Ambitionen Preußens, vor allem Friedrichs II., der – Philosophenkönig und expansiver militärischer Aggressor – das Reich an den Rand des Zusammenbruchs brachte, die höfische Kultur und die soziale Situation der großen Mehrheit, der Bauern und ländlichen Bevölkerung, die Bildungspolitik u. a. m. Wie Whaley dies tut, fasziniert und birgt neue Einsichten. So erschließt sich, warum und wie eine spezifische Form der Aufklärung, die sich in zahllosen praktischen Reformen, aber auch in neuen Formen der Erziehung und in der Volksaufklärung zeigte, zur deutschen Antwort auf die politische Ohnmacht von Kaiser und Reich wurde. Gleichzeitig verfochten die »Dichter und Denker« die Vorteile der traditionellen deutschen Verfassung, obwohl sie alle zumindest anfänglich neidisch auf die Französische Revolution blickten. Whaley erläutert freilich auch, warum Kaiser und Reich dem Machtwillen Napoleons unterlagen. Doch das Heilige Römische Reich deutscher Nation verschwand nicht sang- und klanglos, wie vielfach zu lesen ist.

Whaleys großes Geschick, die Dinge zu verbinden und aus unterschiedlichen Blickwinkeln erzählend zu beleuchten, so dass dem Leser stets die Möglichkeit des Anders- und Querdenkens gegeben wird, zeigt sich insbesondere bei den biographischen, sozial-, wirtschafts-, politik-, kultur- und religionsgeschichtlichen Exkursen. Sie sind gewinn-

bringend in den chronologischen und strukturanalytischen Erzählduktus eingebunden. Whaley kommt dabei zweifellos zugute, dass er bewusst die besten (Erzähl-)Traditionen englischer Darstellungen mit den deutschen bzw. kontinentalen diskursanalytischen Vorgehensweisen verbindet. Das Ergebnis ist eine offene deutsche Geschichte, die den Leser bestens und höchst anregend informiert, ihn aber auch zwingt, sich mit gängigen Vorstellungen wie Zersplitterung, Dualismus, Untertänigkeit, Rückständigkeit und Sonderweg kritisch auseinanderzusetzen.

Die beiden Bände sind ein unverzichtbares Nachschlagewerk, weil sie die strukturelle Vielfalt, die vielen Eigenheiten und Eigenständigkeiten des mitteleuropäischen Raumes ausgiebig würdigen, ohne deswegen die Besonderheit der deutschen Geschichte – die berühmte oder berüchtigte Einheit in der Vielheit – in Frage zu stellen. Sachsen, Bayern, Brandenburg-Preußen und die habsburgischen Erblande, die kleinen Grafschaften, die Ritterschaft oder die Freien und Reichsstädte – all diese Gemeinwesen, die zusammen erst das Reich als ein Gemeinwesen auszeichnen, werden in ihrer jeweils spezifischen und in ihren Beiträgen zur nationalen Entwicklung ausgiebig gewürdigt. So bildet die politische Entwicklung den brillant erzählten Rahmen für eine Nationalgeschichte im europäischen Kontext und lässt eine deutsche Vormoderne entstehen, die vielfach eine überraschende Modernität zeigt. Joachim Whaley gelingt es in vorbildlicher Weise, die Probleme der frühneuzeitlichen deutschen Vergangenheit so transparent aufzubereiten, dass sie auch einen mit der älteren deutschen Geschichte nicht sonderlich vertrauten Leser in ihren Bann ziehen.

Georg Schmidt

ALFRED KOHLER: Neue Welterfahrungen. Eine Geschichte des 16. Jahrhunderts. Münster: Aschendorff 2014. VII, 344 S. m. Abb. ISBN 978-3-402-12907-4. Geb. € 29,80.

Absicht des Autors ist es, die Geschichte Europas im 16. Jahrhundert globalgeschichtlich zu perspektivieren: Europa, Asien, Afrika und Amerika werden parallel thematisiert und damit der gängige eurozentrische Blickwinkel der deutschen Geschichtswissenschaft etwas verschoben. Das gelingt zum Teil, wenn man beispielsweise erfährt, dass das Wissen der Araber über Afrika und China im 16. Jahrhundert das entsprechende Wissen der Europäer weit übertraf. Konzeptionell interessant sind Einleitung und Schlusskapitel, nicht zuletzt, weil der alte Kolonialismus des 16. bis 18. Jahrhunderts und der neue Kolonialismus des 19. und 20. Jahrhunderts aufeinander bezogen werden. Es wird in Frage gestellt, ob Europa bereits im 16. Jahrhundert die globale Vormachtstellung innehatte, die sich für das 18. Jahrhundert mit Sicherheit behaupten lässt. Insgesamt wird die Frage verhandelt, warum gerade die Europäer im 16. Jahrhundert ein Bild der ganzen Welt entwickelten – ein Bild, das die europäische Expansion beflügelte und das Erringen der Vormacht ermöglichte. Zur Beantwortung dieser Fragen werden die einschlägigen Themen, so insbesondere: Religion (Katholizismus und Reformation, Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus, Konfuzianismus, Paganismus), Sklavenhandel, Entwicklung der Druckkunst in China und Europa sowie die Kartographie und Globenherstellung in den Blick genommen. Als Plot wäre hier ein ausführlicherer und detaillierterer Vergleich zwischen Islam und Christentum, dem arabischen Herrschaftsbereich, der sich von Westafrika bis Indien erstreckte, und Europa wünschenswert gewesen. Unklar bleibt beispielsweise, auf welcher wissenschaftlichen Basis im arabischen Raum Himmelsgloben entwickelt wurden, die sich bereits aus dem 11. Jahrhundert »erhalten« haben (274).